Covington.

Die Covington Office für das „Cincinnatier Volksblatt" befindet sich im Gebäude No. 509—511 Madison Avenue. Anzeigen, Mittheilungen und Bestellungen irgendwelcher Art werden bis 10 Uhr Abends daselbst entgegengenommen. Telephon South 3254.

— Ehescheine: John H. Teese, 48, von Erlanger, Ky., und Frau Jennie M. Carroll, 43, von Washington, D. C.; Frau Carroll ist die Wittwe des Major Carroll von der Bundesarmee, der in den Philippinen einem Fieber erlag; John C. Tackett, 21, und Ada Hymer, 18, beide von Sand Gap, Ky.; Albert Sabie, 21, und Clyde Williamson, 21, beide von Ludlow, Ky.; Jesse England, 21, und Nellie Reeves, 21, beide von Covington, Ky.; Georg Edmonds, 18, und Elisabeth A. Roney, 17, von Covington, Ky.

— Das Testament von H. F. Blase wurde im Countygerichte hinterlegt. Er hinterläßt seiner Gattin das Haus an der West 6. Straße und eine Lebensversicherungs-Police über $5000. Den Rest erhalten seine Söhne Albert und Charles und die Kinder seiner verstorbenen Tochter Mamie. Er ernennt Jos. B. Theissen zum Exekutor.

— Grundeigenthums-Uebertragungen: Julia Bockholt an Louis und Margarethe Wald, Lot No. 2 in Block No. 9 der Southgate Lands an der Garrard Avenue, nördlich von der 17. Straße; $1. — Louis Fritz an Lawrence und Johanna Hahn, einen Acker Land an der Banklick Turnpike Road; $1.00.

— Im Countygerichte wurde Anna Schriever zur Vormünderin über John Schriever und Mary Schriever zum Vormund über Frieda Schriever mit Charles Schriever als Bürgen ernannt.

— Schwester Maria Fabiana, deren weltlicher Name Elisa Arnsberg war, verschied gestern im Notre Dame Kloster an der West 5. Straße im Alter von 53 Jahren. Sie wurde in Bedum, Deutschland, geboren. Das Leichenbegängniß findet am Freitag, den 10. April, von der Notre Dame Kapelle aus statt und die sterbliche Hülle wird auf dem St. Marien Friedhof bestattet.

— Coroner Dr. Riffe gab im Falle von Samuel Oaks, 50 Jahre alt, ein Koch bei Nick Barter an der 2. Str., zwischen der Scott und Court Ave., der in der Zitadelle der Heilsarmee plötzlich verschied, einen Wahrspruch auf Tod infolge eines organischen Herzfehlers ab. Die Leiche wurde nach Swetnam's Morgue gebracht. Oaks soll eine Gattin in Cincinnati haben. Er war lange Koch auf Ohio-Dampfern.

— Obwohl Bundesrichter Cochran Ben Covochi, der drei Monate im Gefängniß wegen Verkaufs von Whisky ohne Lizens schmachtete, aus der Haft entließ, befindet er sich doch in einer mißlichen Lage, da er kein Geld hat, um sich zu seinem Weib und Kind in Jenkins, Ky., zu begeben. Sein Gesuch beim Armenaufseher Lively um Beförderung dorthin mußte ihm verweigert werden und die Bundesregierung hilft ihm auch nicht.

— In einer Versammlung der Deutschen Gegenseitigen Feuer-Versicherungs-Gesellschaft von Covington wurden folgende Kandidaten für die Ergänzungswahl des Direktoriums aufgestellt: von Covington: A. Nordmeyer, J. H. Reinke, John Dorsel und C. T. Stewart; von Newport: Val. J. Baader, Peter Grünholz, Louis Stein und Peter Heckel. Die Wahl findet am 4. Mai statt.

— Zum Besten der St. Antonius Kirche in De Coursey, Rev. Otto Hafen, wird der La Palais Dramatic Club des St. Mary's Jungfrauen-Vereins am Mittwoch, den 15. April, im Covingtoner Bibliothek-Auditorium das vieraktige Drama: „The Sunnybrook Homestead" aufführen.

— Die Stadt-Kommissäre haben beschlossen, Motor-Zweiräder für die Polizei anzuschaffen. Sicherheits-Kommissär Schuler wird die Leute für diesen Dienst ernennen.

— Aus der Küferei von F. und W. Mehmeier an der 32. und Frazier Straße, Süd Covington, wurden 30 Messing-Ventile, drei Messing-Oelbehälter, 5 Messing-Plugs, 22½ Fuß Triebriemen etc. gestohlen. Die Polizei wurde benachrichtigt und die Geheimpolizisten Drees und Higgins fanden die gestohlenen Waaren.

— Im Circuitgerichte wurde im Falle von Frank Sprengelmeier gegen Theresia Sprengelmeier von der Verklagten eine Antwort eingereicht. Sie verlangt, daß ihr eine gewisse Summe erlaubt werde.

— Bauerlaubniß-Scheine: J. E. Bushnell für ein Framegebäude an der Randall Straße, $1400; — Herman Summe für einen Anbau an der Greenup und Concord Str., $800.

— Charles B. Williams wurde im Stadtgerichte wegen Vernachlässigung seiner Familie unter $200 Bürgschaft den Großgeschworenen überwiesen.

— C. W. Hiles, Ex-Alderman Covington's liegt in seiner Wohnung an der 6. und Philadelphia Straße schwer erkrankt darnieder. Hiles ist seit Jahren Tabak-Inspektor in Cincinnati.

— Catherine Weber verklagte Andrew Weber, dem sie im Juni 1897 angetraut wurde auf Scheidung auf Grund von brutaler Behandlung. Sie verlangt auch die Obhut über ihre 5 Kinder: Marie 16, William 14, Robert 12, Edward 7 und Elisabeth 2 Jahre alt und Unterhaltungsgeld.

— Ben Dreßman verklagte Mamie Miller und die Stadt Covington auf Zahlung von $159.66 nebst Zinsen vom 20. Oktober 1913 für Straßenverbesserung an der 32. Straße und verlangt einen Lien auf Grundeigenthum.

— Die Covington Savings Bank u. Trust Co. als Vormund der Marie Ellen Weber stellte im Circuitgerichte das Gesuch, das Recht zu erhalten, ein gewisses Grundstück zu verkaufen, um laufende Ausgaben zu decken.

— Im Bundesgerichte wurde die Schadenersatzklage der Isabella Hay, Administratorin der Ed. Hay Hinterlassenschaft, gegen die Samuel W. Trost Company geschlichtet. Hay wurde in der Anlage der Gesellschaft von einem Treibriemen erfaßt und getödtet.

— Infolge seines Alters wurde vorgestern William Gibbs, der der „Bootlegging" angeklagt war, vom Bundesrichter Cochran entlassen, da er versprach, sich nach einem Soldatenheim zu begeben. Gestern nun wurde er herumstreichend im Bundesgebäude gefunden und vom Richter auf 6 Monat: nach dem Knox County Gefängniß gesandt. — Die Anklage gegen Jacob Lohr wegen Verletzung des Oleomargarine Gesetzes wurde niedergeschlagen.

— Während der Fall von M. Beasley gegen die C. N. O. u. T. P. Eisenbahn im Bundesgerichte in Verhandlung war, machte der Anwalt des Klägers ein Statement vor den Geschworenen, gegen den die Anwälte der Verklagten Einwand erhoben. Anwalt Galvin stellte den Antrag, daß die Geschworenen entlassen werden sollten, da sie durch das Statement beeinflußt wurden. Richter Cochran entließ die Geschworenen und verschob die Verhandlung.

— John Burker, 17 Jahre alt, von Cincinnati, wurde in den Werkstätten der Queen und Crescent Bahn in Ludlow von einem Maschinentheil getroffen und erlitt einen Bruch des Schulterblattes. Dr. F. D. Crigler leistete ihm die nöthige Hilfe.

— Ralph Root wurde gestern auf Ersuchen der Chicagoer Polizei vom Polizeichef Callahan in Ludlow verhaftet. Er wird wegen Verlassens seiner Familie in Chicago verlangt.

— Samuel Oaks, der in der Heilsarmee-Citadelle vorgestern Nacht starb, wurde von seinem Neffen William Parrish, von der 21. und Glenway Avenue, als Samuel Utz identifizirt. Die Verwandten des Verstorbenen werden für seine Bestattung sorgen.

— In der Ev. Prot. St. Pauls Kirche, 11. und Banklick Straße (Pastor W. H. Dorn) wird morgen, Charfreitag, Vormittags 10.15 der Festgottesdienst mit Feier des hl. Abendmahls in deutscher Sprache abgehalten. Der Pastor wird über die Worte Jesu am Kreuze predigen: „Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun." Am Abend um acht Uhr wird die Festandacht in englischer Sprache abgehalten werden. Der Text wird sein: „Es ist vollbracht. Vater, in Deine Hände befehle ich meinen Geist."

Newport.

Die Newport Office für das „Cincinnatier Volksblatt" befindet sich in No. 339 York Straße, gegenüber dem Courthouse, woselbst Neuigkeiten, Anzeigen u. s. w. bis 10 Uhr 45 Minuten Abends entgegengenommen werden. Telephon South 2401.

— Edith Wilson will von Albert Wilson, dem sie am 16. April 1913 angetraut wurde, auf Grund von Mißhandlung geschieden sein. Sie verlangt auch das Recht, ihren Mädchennamen Velkley führen zu dürfen. —

— Ehescheine: Clifford Gebhardt, 21, und Marie Weaver, 20, beide von Miamisburg, O.; Menel Prickett, 23, von hier, und Bay Hicks, 21, von Covington; L. B. Thiery, 22, von Bellevue, Ky., und Emma Walters, 18, von Dayton, Ky.; Neyman Jones, 31, und Alice Ashton, 30, beide von hier.

— Die County-Polizisten Haskins und Manwaring verhafteten gestern Carl Stevens wegen Friedensbruchs. Er soll Frau Witte von Brent, Ky., mißhandelt haben.

— Edward und Ella Reising übertrugen an Mollie Jones eine Lot, 30 Fuß an der Foote Ave. in Bellevue, $1.

— Der Ko-operative Leih- und Bauverein erwählte folgende Beamte: Präsident, F. W. Engelking; Vize-Präsident, J. B. Dold; Sekretär, Leonard Bauer; Schatzmeister, F. J. Lavanier; Kassirer, Frank H. Streine; Direktoren: Richard Buerger, Johann Wagner, H. Allington, John Seibert und Louis Rosenberg.

— Im Jugendgericht mußte der Fall der Frau Ruth Sherman, die des Meineids im Falle gegen Christ Whitehead angeklagt ist, verschoben werden, da Countyanwalt Blaine McLaughlin in Alexandria beschäftigt war. — Der Fall von John Riechers, der von der Zeugin Letitia Hall beschuldigt wird, sich an ihr vergangen zu haben, kommt heute Vormittag zur Verhandlung. — Richter Boltz erhielt eine Anzahl anonymer Briefe, in denen prominente Bürger in der Jugendgerichtsangelegenheit verdächtigt werden. Richter Boltz erklärte gestern, daß er Briefe dieser Art unberücksichtigt lasse. Die betreffenden Schreiber sollten ihre Namen angeben.

— Die Newport Hochschule trifft Vorbereitungen für einen deklamatorischen Kontest, der am 24. April im Park Avenue Schule Auditorium abgehalten werden soll.

— Als Herr Anton Scheben in der Dienstag Nacht nach Hause kam, fiel er im Hauseingang seiner Wohnung beinahe über einen Mann, Namens C. C. Throop, von Winchester, Ky., der sich diesen Platz als Ruhestätte ausgesucht hatte. Throop wurde im Stadtgericht um $5 bestraft.

— Geschworene im Kreisgericht gaben im Falle von Thomas Halahan gegen die Süd Covington und Cincinnati Straßenbahn-Gesellschaft, in dem es sich um $5000 Schadenersatz handelt, ein Urtheil über $118 ab.

— Die Wirthschaft von J. W. Brown, No. 417 York Straße, wurde gestern geschlossen, da die Lizens verweigert wurde. Brown ist unter der Anklage des Angriffs auf Frau Mayme Maddox im Gefängniß.

— Edna Johnston erhielt eine Scheidung von Edwin Johnston im Kreisgericht bewilligt. Auch erhielt sie die Obhut über ihr Kind.

— Wm. Wittkamp, 36, von No. 267 Washington Avenue, Bellevue, verschied an der Lungenentzündung und am Nervenfieber.

— G. A. Grapes und H. W. Roß, das Kommittee der Highland Trustees für den „Clean-up Day" am 25. April haben ihre Arrangements getroffen und werden eine Anzahl Wagen bereit halten, um die Abfälle usw. abzuholen.

Dayton und Bellevue.

— Herr L. N. Taylor, Superintendent der öffentlichen Schulen von Dayton, stellte in der Sitzung des Schulraths den Antrag, den Schulhof der Fünften Avenue Schule neu zu pflastern und im Hochschulgebäude einen neuen Heizapparat zu installiren. Wurde an das Bau-Kommittee verwiesen mit der Vollmacht, nach Gutdünken zu handeln. Eine moderne Centralheizung soll währed der Ferienzeit installirt werden. — Bewohner der Nachbarschaft der leeren Lot an der 6. Avenue, die als Spielplatz für die Kinder benutzt wird, beschweren sich über den Lärm, den die Kinder machen und verlangen, daß der Spielplatz verlegt und die große Schaukel von der Lot entfernt werde. Superintendent Taylor machte den Vorschlag, daß dieser Spielplatz den Mädchen überlassen werde und soll die Schaukel im Schulhof behufs Benutzung von Seiten der Knaben errichtet werden. Wurde ebenfalls an das Bau-Kommittee verwiesen.

— Frau Jennie Wagenlander, von der Ost Sechste Straße, die sich einige Wochen bei ihrer Schwester, Frau Kate Boughton, in Lexington, Ky., aufhielt, ist gestern nach Dayton zurückgekehrt.

— Die Leiche der Frau John Gratsch, Gattin von John J. Gratsch jr., No. 736 Dritte Avenue, Dayton, wird von Wright, W. Va., hierher gebracht werden. Frau Gratsch verstarb, als sie sich auf Besuch bei ihrem Sohne befand.

Bei den Frauen von Ulster.

Die Aufruhrstimmung, die von Ulster ausgeht und vor den Blicken Englands das Gespenst eines drohenden Bürgerkrieges erstehen läßt, offenbart sich am bedeutungsvollsten in der Haltung der Frauen. Wenn die Frauen eingreifen und eine ursprünglich rein politische Frage zum Ziele ihrer Leidenschaft machen, dann wird es ernst, dann zeigt es sich, daß die Erregung das Volk wirklich erfüllt. Und so steht es heute in Ulster. Hamilton Fyfe, der bekannte englische Korrespondent, der nach Portadown gereist ist und ausführlich über die Haltung der Frauen von Ulster berichtet, muß zugeben, daß der Geist des Aufruhrs gerade in der Frauenwelt die tiefsten Wurzeln geschlagen hat, im Volke nicht anders als in den höheren Gesellschaftsschichten. Alle Frauen warten auf den Tag, da ihre Männer zum Waffentanz hinausziehen werden; dem Krieg mit allen seinen Schrecken blickt man entschlossen ins Auge, nirgends findet ein Zögern, ein Fürchten, ein Wort der Klage bei den Frauen Raum. Ja bei vielen von ihnen ist die Erregung und die Entschlossenheit noch heißer entfacht als bei den Männern, und um den Krieg kreisen alle Gespräche, in der Küche wie im Salon. Nach dem Frühstück erlebt man es, wie die freundliche Frau des Hauses sich erhebt „Sie sind gewiß so gütig, mich zu entschuldigen, aber mein Krankenpflegerkursus beginnt." Und wie sie ziehen überall im Lande Tausende von Frauen zu den Aerzten und lernen es, Verwundeten beizustehen und Wunden zu verbinden. In jedem Hause sieht man Handbücher der Wundpflege umherliegen. Die Opfer dieses entschlossenen Eifers der Frauen von Ulster sind natürlich einstweilen die Männer. Sie seufzen und sie schelten, aber im Grunde freuen sie sich. Denn die Männer sind die Versuchskaninchen der angehenden Krankenpflegerinnen; unermüdlich experimentieren mit Verbandszeug bewaffnete Frauenhänden an ihnen herum. „Es gibt wirklich keine Stunde und kein Glied mehr, an denen ich nicht bereits in allen möglichen Arten verbunden worden wäre," jammert in komischer Verzweiflung ein Mann, „man hat mich eingeschnürt, verknotet, kein Glied könnte ich mehr rühren!" „Alles für die gute Sache," erwidert die entschlossene Frau Gemahlin. Eine andere junge Frau beklagt es bitter, daß ihr Mann sich vor kurzem den Arm brach, ehe sie mit ihrem Pflegerinnenkursus zu Ende war, und fast könnte man glauben, sie würde sich freuen, wenn der Mann morgen mit einem zweiten Armbruch heimkehrte — nur um ihn verbinden zu können. Unter den Arbeiterinnen und den Mädchen der Arbeiterklasse ist die Erregbarkeit so hoch gestiegen, daß bereits heute der geringfügigste Anlaß zu Ausschreitungen und Thätlichkeiten führt. „In zwei Minuten könnte man hier den wildesten Aufruhr hervorrufen," sagte ein Fabrikbesitzer mit einem Blick auf die Websäle; „und die jungen Mädchen sind die schlimmsten. Vor einiger Zeit wurde eine katholische Temperenzgesellschaft gegründet, die Mitglieder erhielten kleine Abzeichen mit einem Bildniß des Papstes. Wo immer ein solches Abzeichen gesehen wurde, kam es sofort zu Handgemengen, die Mädchen rissen einander die Kleider vom Leibe." Wo immer es zwischen Protestanten und Katholiken zu Reibungen und Gewaltthätigkeiten kam, waren es die protestantischen Frauen und Mädchen, die den Anfang machten, so stark ist die Erbitterung gewachsen. Es ist nicht möglich, mit diesen Ausschreitungen zu sympathisieren, ein fast mittelalterlicher Fanatismus hat das Volk ergriffen. Vernunft und Gründe sind machtlos geworden. „Besessen sind Sie," schreibt Hamilton Fyfe; „ich äußerte dieser Tage mit aller Vorsicht etwas über diese Unduldsamkeit und Besessenheit gegenüber der Frau eines Ingenieurs. Sie hatte im Auslande gelebt und war nichts weniger als engherzig oder vorurtheilsvoll, aber sie fuhr auf: „Fanatisch? Natürlich sind wir fanatisch, Gott sei es gedankt."

Wollmarkts Glück und Ende.

Berlin, 30. März.

Es war einmal ... Nun wird auch das letzte Stückchen des alten Berlins verschwinden: dem Wollmarkt ist das Sterbeglöckchen bereits erklungen, sein Ende ist beschlossen. Die Wollmärkte in Deutschland haben sich längst überlebt und sind alle eingegangen. Nur der in Berlin führte noch ein Schattendasein. Draußen im äußersten Osten, in der Eldenaer Straße, in der Rinderhalle des Städtischen Zentral-Viehhofs spielte sich das letzte Ueberbleibsel von jenem gewaltigen Leben ab, das bis in die siebziger Jahre hinein ganz Berlin in Athem hielt und nicht nur in kommerzieller, sondern auch in sozialer Beziehung einen charakteristischen Stempel unserer Reichshauptstadt aufdrückte.

Der Wollmarkt war bis 1870 das Ereigniß des Sommers in Berlin, und die Wollonkel, jene charakteristischen, biderben Gestalten aus der Provinz, brachten Bewegung und Stimmung in das monoton dahinschleichende Berliner Leben und vor allen Dingen Geld unter die Leute. Das vormärzliche Berlin glich einer bescheidenen Provinzstadt, erst die Wollonkel, die aus allen Gauen Deutschlands nach hier zusammenströmten, gaben unserer Reichshauptstadt einen großstädtischen Zug, und es ist bezeichnend, daß das Lustspiel „Der Wollmarkt" von dem als Romanschriftsteller unter dem Namen H. Clauren bekannten Karl Gottlob Samuel Heun jahrelang ein gerngesehenes und viel belachtes Stück auf unseren Bühnen war, das übrigens die Idee zu Offenbach's „Pariser Leben" gegeben hat. Wollmärkte sind schon kurz nach den Freiheitskriegen in Berlin abgehalten worden. Von einem richtigen Wollmarkt kann man aber doch erst seit 1820 sprechen. Der Wollhandel hatte für Berlin größere Bedeutung gewonnen, und die Errichtung eines Wollmarktes gab Veranlassung, daß die östlichen Provinzen das Erzeugniß ihrer Schäfereien, auf deren Kultur immer mehr Sorgfalt verwendet wurde, hier zum Verkauf brachten. Sie fanden hier und in den westlichen und südlichen Gebieten Deutschlands, dazu auch im Ausland willige Abnehmer. Wolle ward ein wichtiger Rückfrachtartikel für die Fuhrleute, die vom Westen und Süden mit ihren Wagen hier ankamen.

Der Wollmarkt ist über 50 Jahre auf dem hiesigen Alexanderplatz abgehalten worden, und seine Glanztage hat er hier erlebt, es war ein Leben und Treiben, so bunt und eigenartig, ein bißchen von dem Zauber einer Zigeunerromantik umwoben, daß das stille Spreeathen aufhorchte, wenn in der zweiten Hälfte des Juni die ersten großen mit Wolle beladenen Wagen über das holperige Pflaster in Berlin einfuhren. Und was für Gestalten waren die Fuhrleute! Der heutige Fuhrmann ist ein wahrer Gentleman gegen den vor 75 Jahren geworden, der nur dann als ein richtiger Vertreter seiner Kaste galt, wenn er keine andere Heimath als den Wagen kannte, und der mit Vorliebe den blauen, langen Leinwandkittel anlegte, der ihn schon von weitem unter den anderen Sterblichen kennzeichnete. Den Wollwagen, die in langen Reihen in Berlin einfuhren, folgten Kaleschen, die uns die Gutsbesitzer aus Ost- und Westpreußen, Pommern und Posen brachten. Auf dem Alexanderplatz begann bald ein mächtiges Zimmern und Hämmern. In wenigen Stunden wuchsen große Schuppen und Remisen aus der Erde empor, und bald war der ganze Platz von der Stelle, wo heute das Polizeipräsidium steht, bis zu der, wo sich das Waarenhaus von Tietz erhebt, eine dichte Kette von Wollreservoirs. Drei Tage dauerte der Wollmarkt, und drei Tage war, wie es damals hieß, Berlin auf den Kopf gestellt. Auf dem Alexanderplatz war kein Durchkommen, es sah noch schlimmer aus als seiner Zeit auf dem Schloßplatz, da auf diesem noch die ja auch schon längst verschwundenen Weihnachtsmärkte abgehalten wurden. Gutsbesitzer, Inspektoren, Pferdeknechte, Händler, Fabrikanten, Taschendiebe, Bauernfänger, Frauenzimmer, alles drängte sich hier zusammen. Der damalige Polizeipräsident würde vielleicht einen Erlaß: „Ich warne Schwachnervige!" herausgegeben haben, denn vor dem Toben, Schreien, das damals den Alexanderplatz erfüllte, sollen oft zartbesaitete Frauenzimmer, die zum ersten Mal den Wollmarkt besuchten, in Ohnmacht gefallen sein.

Der Wollhandel blühte immer mehr und mehr auf. 1820 betrug das Quantum der hier zu Markte gebrachten Wolle 18,794 Zentner, 1825 bereits 30,462 Zentner. Und immer mehr steigerten sich die Zufuhren, namentlich das östliche Europa gewann Interesse an dem Berliner Wollmarkt. Von 1839 bis 1852 betrug mit geringen Ausnahmen, in denen die Produktion zurückgeblieben war oder andere Umstände einwirkten, das Quantum 70,000 bis 90,000 Zentner. 1853 wurde das erste Hunderttausend überschritten, und 1869 das bis dahin noch nicht erreichte Quantum von 194,573 Zentner erreicht. Es wurden sehr hohe Preise bezahlt. Seit 1857 aber änderte sich die Sachlage mit dem Eindringen der Kolonialwolle.

Die Kolonialwolle setzt ihren Siegeszug fort, neben der australischen Wolle ist es die Kapwolle, die in immer größeren Quantitäten nach Deutschland kommt, 1908 wurden 110,000 Ballen eingeführt, 1912 164,000. Die deutsche Schafzucht geht rapid zurück, 1873 zählte man noch in Deutschland 25,000,000 Schafe, 1883 19.2, 1892 13.5, 1900 9.7, 1912 5.7 Millionen. Und Australien, wo sich die Schafzucht seitdem immer mehr entwickelt hat, hatte 1895 bereits 124,000,000 Schafe, Argentinien 82,000,000. In Deutschland verschwinden die Weideflächen, die gesteigerte Kultur schafft Ackerland. Unter diesen Umständen mußte natürlich der Wollmarkt den Todesstoß bekommen. Die Minister für Handel und Landwirthschaft haben zwar noch die Wollmärkte für Berlin bis 1917 festgesetzt, aber dieser letzte Termin wird nicht mehr herankommen, da bis dahin der Wollmarkt sanft entschlafen ist; das letzte Stück des alten urgemüthlichen Berlins hat vor dem modernen Geist, den immer stärker den internationalen Markt beherrschenden volkswirthschaftlichen Gewalten kapituliren müssen, und bald wird uns nur noch die Stadtgeschichte von dem Wollmarkt, seinem einstigen Glanze und seinem langsamen, aber stetigen Absterben erzählen. Es war einmal ...

Fr. Holzerland.

Ausländische Nachrichten.

Der jetzige ungarische Ministerpräsident, Graf Stephan Tisza, läßt sich bei seinem Amtsantritt eine Sache sehr angelegen sein, die von seinen Vorgängern nur allzusehr vernachlässigt worden und die doch gerade bei den dermaligen Zeitläuften, d. h. bei der beständigen Kriegsdrohung, von außerordentlicher Wichtigkeit ist, nämlich die vernünftige Lösung der leidigen Nationalitätsfrage in den Ländern der Stephanskrone. Allerdings ist diese Frage in Ungarn nicht so klompizirt wie in der anderen Reichshälfte, denn anstatt elf verschiedener Nationalitäten hat man hier nur mit fünf der Hauptsache nach zu thun, nämlich den Rumänen, Serbokroaten, Deutschen, Slovaken und natürlich den Magyaren. Die Länder der Stephanskrone werden jetzt in runden Ziffern von etwa 25 Millionen bevölkert, wovon 6 Millionen Slaven (Kroaten, Serben, Slavonen, Ruthenen, Slovaken) 5½ Million Deutsche (siebenbürgische Sachsen, „Schwaben" des Banat usw.) 5 Millionen Rumänen, der Rest von 10½ Millionen Magyaren und magyarisirte Einwohner sind. Nach wie vor also sind die Magyaren, das eigentliche Herrschervolk, numerisch etwas in der Minderheit, bilden jedoch räumlich und auch sonst noch den festen Kern, um den sich die anderen Bruchtheile nothgedrungen gruppiren müssen. Mit den Slaven im Königreich Kroatien ist es ja vor Kurzem, nachdem lange ein quasi Kriegszustand geherrscht, eine Aussöhnung erfolgt. Deutsche und Magyaren verstehen sich jetzt, nachdem eine Reihe von Jahren Unfriede zwischen ihnen war, ganz gut. Tisza hat ihnen erst neulich vor dem Parlament ein sehr gutes Zeugniß ausgestellt. Das Versöhnungswerk mit den Rumänen, um das sich die jetzige Regierung sehr bemüht hat, ist leider vorläufig wieder in die Brüche gegangen, obwohl zu erwarten steht, daß die Verhandlungen ehestens wieder aufgenommen und zu einem guten Ende geführt werden dürften, wenn den Rumänen ein wenig mehr geboten werden wird, als bisher geschehen. Und die Klagepunkte, die für die Slovaken sowie auch für die Deutschen noch vorhanden sind, und die sich namentlich auf die Schulfrage beziehen, insofern nämlich der Unterricht in ihrer Muttersprache in Betracht kommt, sollen demnächst in Wegfall kommen, weil die jetzt amtirende, die Nationale Arbeitspartei, vom Grafen Tisza und anderen ihrer Hauptführer dazu bestimmt worden ist, in diesen Punkten vernünftige Nachsicht zu zeigen und bei einer Aenderung des bestehenden harten Schulgesetzes mitzuwirken. — In Ungarn kann man also von einem nahenden Nationalitätenfrieden sprechen. Wäre dies nur auch zutreffend für die vom Hader der verschiedenen Völkerschaften schon ganz zerfressene andere Reichshälfte.

Floh und Pest. Daß die Uebertragung der Pest in Zusammenhang mit den Ratten stehen müsse, ist schon zu einer Zeit geahnt worden, als man von dem Wesen der Krankheit noch keinen richtigen Begriff hatte. Die moderne Wissenschaft hat dann diesen Verdacht bestätigt, aber erst auf einem Umwege. Da die Ratten Menschen glücklicherweise selten angreifen, so erschien es unbegreiflich, wie eine Uebertragung der Pest von ihnen ausgehen sollte; erst der Nachweis von der ungeheuren Bedeutung der Insekten als Zwischenträger für Krankheitskeime brachte die Lösung des Räthsels. Sind bei der Malaria und dem Gelben Fieber Stechmücken, bei der Schlafkrankheit Stechfliegen die Verbreiter der Krankheit, so wurde für die Uebertragung der Pest seit einiger Zeit der Rattenfloh als Schuldiger angesehen, und damit war auch die Möglichkeit der Ansteckung durch Ratten gegeben. Doch fehlte es immer noch an einem Beweis für diese Hypothese; erst jetzt haben ihn die Aerzte Dr. Cacot und Prof. Martin erbracht und berichten im „Journal of Hygiene" über ihre diesbezüglichen Untersuchungen in Indien. Es gibt zwei Arten von Rattenflöhen, die sogar zu verschiedenen Gattungen gehören. Nach den vorgenommenen Experimenten sind sie imstande, den Pestbazillus aus vergiftetem Blut aufzunehmen und durch ihren Stich später wieder von sich zu geben und ihrem neuen Opfer einzuimpfen. Bei manchen dieser widerlichen Insekten vermehren sich die Bakterien so stark, daß sie alle inneren Organe des Flohes ausfüllen und geradezu verstopfen. So kommt es, daß ein solcher Floh bei seiner blutsaugerischen Thätigkeit auf innere Hindernisse stößt und etwas von dem Blut, nunmehr aber mit Bakterien beladen, in die Stichwunde wieder zurückfließen läßt. Wegen der inneren Beschwerden, die das Insekt durch die Vermehrung der Bakterien erleidet, ist es sogar besonders auf neue Nahrungsaufnahme erpicht und daher noch gefährlicher, als es an sich sein würde.

Otto Harnack † Man berichtet aus Stuttgart: Durch den Tod Prof. Dr. Otto Harnacks erleiden die Technische Hochschule und das geistige Leben unserer Stadt einen schweren Verlust. Sein gründliches litterarisches Wissen und seine ausgezeichnete Rednergabe sammelten um Harnack in seinen Vorlesungen eine große Hörerzahl. Seinen Drang und die Gabe, auch über die Säle der Hochschule hinaus sein Urtheil und seine Ideen wirksam zu vertreten, bethätigte er in der regen Mitarbeit an politisch und kulturell fortschrittliche Bestrebungen. Harnack war ein hervorragendes Mitglied der Volkspartei, in der er auch aktiv durch Wort und Schrift — er war Mitarbeiter der Zeitschrift „März" — thätig war, und gab dem Bürgerbund, dessen Vorstand er angehörte, reiche Anregung. — Harnack, der am 30. November 1857 als Sohn des Theologen Theodosius Harnack geboren und ein Bruder des berühmten Berliner Theologen Geh. Raths Adolf v. Harnack war, wurde nach Beendigung seines Universitätsstudiums und nach Reisen in Italien, Griechenland und Frankreich Gymnasialoberlehrer in Wenden. 1889 ging er als Redakteur an die „Preußischen Jahrbücher". Zwei Jahre darauf widmete er sich in Rom kunstgeschichtlichen Studien und der Mitarbeit an deutschen Zeitungen, besonders der „Münchener Allgemeinen Zeitung". 1896 wurde er zum ordentlichen Professor für Litteratur und Geschichte an der Technischen Hochschule in Darmstadt ernannt. Von da wurde er an die Stuttgarter Technische Hochschule für deutsche Litteratur als Nachfolger von Karl Weitbrecht berufen. Neben historischen Untersuchungen hat er sich besonders dem Studium der klassischen Periode der deutschen Litteratur gewidmet. Von diesen Schriften seien erwähnt „Goethe in der Epoche seiner Vollendung" 1887 und 1901, „Die klassische Aesthetik der Deutschen 1902, „Deutsches Kunstleben in Rom im Zeitalter der Klassiker" 1896, „Schiller" 1898, „Essays und Studien zur Litteraturgeschichte" 1899, „Roms neuere Kunst seit Beginn der Renaissance" („Moderner Cicerone") 1903. Er bearbeitete für die Weimarer Goethe-Ausgabe den 46. und 49. Band: Goethes Schriften über die bildende Kunst, den 5. Band der Schriften der Goethe-Gesellschaft (zur Nachgeschichte der Italienischen Reise, Goethes Briefwechsel mit Freunden und Kunstgenossen in Italien). Ferner gab er eine Sammlung von Goethes ausgewählten Gedichten (1901) und den „Faust" für die Goethe-Ausgabe des Bibliographischen Instituts heraus, schließlich die vierte Auflage von Hettners „Geschichte der deutschen Litteratur im 18. Jahrhundert" 1893 bis 1894. Auch mit dramatischen Arbeiten hat sich Harnack versucht. Ein vor drei Jahren im Stuttgarter Hoftheater aufgeführtes historisches Drama „Irene" errang einen starken Achtungserfolg, und ein Versuch einer Vollendung des Hebbelschen „Demetrius"-Fragments wurde vom Hoftheater angenommen, ist jedoch noch nicht zur Ausführung gelangt. Diese starken und vielseitigen Anforderungen, die Harnack an sich stellte, hatten schon seit einiger Zeit die Gesundheit des Gelehrten erschüttert, und die Hoffnungen auf eine Besserung seiner schweren nervösen Erkrankung, die man noch im letzten Sommer hegen durfte, haben sich durch sein plötzliches Verschwinden im vorigen Monat als trügerisch erwiesen.

40 Millionen für ein Buch. In Reval in Rußland lebt ein Mann Namens Wilhelm Peschel. Der hat in bangen Nächten ein sicherlich gut gemeintes Buch geschrieben mit dem sensationellen Titel: „An Jesu vorbei". Ich habe das Buch noch nicht gelesen und weiß auch nicht, ob ich es jemals lesen werde, denn das Buch ist noch gar kein Buch, sondern vorläufig nur ein Stoß bekritzeltes Manuskript-Papier, weil es noch keinen Verleger hat finden können. Man kennt nun diese Verlegerschmerzen eines gedankenreichen Autors. Es gibt so viele Autoren, deren Werke noch nicht gedruckt worden sind und die vielleicht auch nie gedruckt werden ... trotz verzweifelter Versuche ihrer Schöpfer, einen guten Verleger zu finden. Und es mag viele Schriftsteller geben, die auf dieser Jagd nach dem Gedrucktwerden manch kluge Propaganda-Idee geboren haben. Aber sie alle werden bei diesem Bestreben an Großzügigkeit des Denkens himmelweit übertroffen von dem genannten Wilhelm Peschel aus Reval in Rußland. Denn was thut der? Er setzt sich hin und schreibt eine vielseitige Petition an den — ausgerechnet — deutschen Reichstag. In dieser Petition bittet er um nicht mehr und nicht weniger als die Bewilligung von 40 Millionen für Uebersetzung, Druck und Verbreitung seines Buches „An Jesu vorbei!" — Nun war aber leider die Petitionskommission des Reichstages nicht einsichtig genug, dieses günstige Angebot anzunehmen. Sie konnte sich eben den Reichstag nicht gut als Buchverlag denken, als sie beschloß, dem Plenum die Ablehnung dieser Petition zu empfehlen ... Das ist tief bedauerlich. Aber wir hoffen, daß es nur des öffentlichen Zurspracheringens dieses betrüblichen Verhaltens der Petitionskommission des deutschen Reichstages bedarf, um die deutschen Verleger zur Annahme dieses großzügigen Projekts des bisher leider unentdeckten Schriftstellers und Finanzgenies Wilhelm Peschel aus Reval in Rußland zu bewegen.

Was bedeuten Symptome? — Arzt gibt Männern einen Rath.

(Vom Gesundheits-Record.)

Ein allgemeines Versagen der Lebensorgane, wie des Magens, der Leber, der Nieren, des Herzens usw., ihre Pflichten in vollstem Maße zu erfüllen, ist verantwortlich für viele Symptome, welche von dem Laien häufig als „Krankheiten" klassifizirt werden. Immerhin sollten solche Symptome nicht leicht genommen werden, weil sie die Vorläufer von Krankheit und frühzeitigem Verfalle sind. Diese Symptome äußern sich in der Art von Voranzeichen des Herannahens von herabgesetzter Lebenskraft, Verzagtheit, Gehirnerschütterung und all' den mehr oder weniger furchtbaren Krankheiten, deren Erbe der Mensch ist.

Der vertrauensvolle Gebrauch der unten folgenden Verschreibung wird die normalen natürlichen Funktionen der verschiedenen Organe des Körpers in den Stand setzen, um das Verschwinden aller der folgenden Symptome zu veranlassen: Verzagtheit, Müdigkeit, glanzlose, eingesunkene Augen, kalte Extremitäten, Schmerzen im Kreuze, Schmerzen im Hinterkopfe, Flecken vor den Augen, Schwäche im Rückgrat, Zucken und Zittern, Gedächtnißschwäche, Appetitlosigkeit, übermäßige Magerkeit (oder Fettleibigkeit), zusammengeschrumpftes, schlaffes Fleisch, frühzeitige Runzeln, dumpfes Kopfweh, Verstopfung, Nieren-Unregelmäßigkeiten, Erregbarkeit und ein allgemeiner Zusammenbruch des Ehrgeizes und der Männlichkeit.

Zuerst verschaffen Sie sich Compound Fluid Balmwort in einem 1 Unze-Packet und 3 Unzen Syrup Sarsaparilla Compound; nehmen Sie es nach Hause, mischen Sie es und lassen Sie es zwei Stunden stehen; dann nehmen Sie eine Unze Compound Essence Cardiol und eine Unze Tincture Cadomene Compound (nicht Cardomom). Mischen Sie Alles in einer sechs oder acht Unzenflasche, schütteln Sie tüchtig und nehmen Sie einen Theelöffel voll nach jeder Mahlzeit und einen vor dem Schlafengehen, mit einem nachfolgenden Trunke Wassers.

Wenn Sie es zu Hause bereiten, braucht Niemand die Schwächen eines Anderen zu kennen und alle kostspieligen Auslagen werden vermieden.

Der Mangel an Gleichgewicht bei Männern ist eine fortwährende Quelle der Verlegenheit, selbst wenn das Publikum es am wenigsten vermuthet. Zum Nutzen für Diejenigen, welche eine Wiederherstellung zu voller strotzender Gesundheit wünschen und alle die damit verbundene Glückseligkeit, ist obige Heimbehandlung mitgetheilt.